

Europa an einem historischen Wendepunkt

Von Jürgen Liminski

Die Brexit-Befürworter haben drei große Argumente: Wir sparen täglich 50 Millionen Pfund (so die Aufschrift auf dem roten „battle-bus“, dem Schlachtbus, mit dem Brexit-Champion Boris Johnson durch das Königreich tourt); wir stoppen die millionenfache Einwanderung aus den EU-Ländern, die unsere Sozialsysteme belastet und Briten die Arbeitsplätze nimmt; wir schaffen eine Freihandelszone mit denselben Vorteilen wie bisher und vermeiden damit hohe Zölle. Die „Remainers“ halten dagegen: Von den Nettozahlungen fließen zwei Drittel, etwa über Regional- und Strukturfonds, zurück, die Einwanderer aus der EU, insbesondere aus Osteuropa, zahlen nachweislich mehr an Steuern und Abgaben als sie an staatlichen Leistungen in Anspruch nehmen, die Kosten für Zölle würden sich für die britische Wirtschaft auf mehr als sieben Milliarden Pfund belaufen und Arbeitsplätze kosten und ob die EU sich auf eine Freihandelszone einlassen würde, stehe in den Sternen.

Es wird viel und eifrig geredet, geschrieben und argumentiert. Nach den Umfragen ist ein Kopf-an-Kopf-Rennen zu erwarten, nach den Wettbüros ist die Sache klar: Die Briten bleiben in der EU. Dennoch, es ist eine Wette auf die Zukunft und die ist offen. Niemand weiß, wie der Brite letztlich tickt. „Die Briten sind jeder für sich eine Insel“, meinte schon der deutsche Frühromantiker Novalis. Erkennbar ist, dass die hochemotionale Debatte mit Zahlen und Statistiken nicht zu erfassen ist. Ängste und Irrationales drohen den Ausgang zu bestimmen und dazu gehört vor allem die Migrationsfrage.

Die kalten Technokraten in Brüssel, so lautet ein beliebter Vorwurf auch auf dem Kontinent, hätten kein Verständnis für Denken und Fühlen der Völker, wollten aber deren Leben bis ins Kleinste bestimmen und regieren. Das ist nicht von der Hand zu weisen und deshalb sinken die Zustimmungswerte für die EU auch in anderen Ländern. 2015 gab es wegen der Flüchtlingsfrage einen veritablen Absturz. Europa-skeptisch sind mittlerweile mehr als die Hälfte der EU-Bürger, in manchen Ländern haben die Skeptiker eine deutliche Mehrheit (Frankreich, Spanien, England, Griechenland). Ein Brexit dürfte einen Dominoeffekt nach sich ziehen. Mit Referenden in Dänemark, Finnland, Irland wäre zu rechnen. Auch Frankreich würde straucheln. Und drei Tage nach dem Referendum auf der Insel wählen die Spanier ein neues Parlament. Es wäre eine Abstimmung über Europa. Die EU steht an einem historischen Wendepunkt. Und die deutsche Kanzlerin hat mit ihrer Flüchtlingspolitik viel dazu beigetragen.

Alle reden vom wirtschaftlichen Schaden für beide Seiten des Ärmelkanals. Aber der politische ist größer. London ist nicht nur eine der einflussreichen G7-Nationen, die alte Seemacht ist auch permanentes Mitglied im Sicherheitsrat, hat über das Commonwealth Beziehungen rund um den Erdball und nach wie vor exzellente Beziehungen in den Krisenherd Nummer eins, den Nahen Osten. Es wäre ein herber

Verlust. Sollte es soweit kommen, sollten sich die Berufseuropäer in Brüssel und Berlin endlich Gedanken machen, wie es mit Europa weitergehen soll. Dann würde daraus vielleicht noch eine Chance. Weiter so mit der Fremdbestimmung aus Brüssel ist jedenfalls keine Option.